Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ des Verbandes Märkischer Touristen-Vereine (20 Vereine) sowie zahlreicher Touristen-, Turn-, Sport- und Geselligkeits-Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Fecht- und Wander-Club Allemannia, Wilmersdorf 1901"; „Touristenklub Lankwitz 1904"; „Mark Brandenburg-Verein"; „Touristen-Klub Spree-Athen" „Geselliger Wanderbund von 1905"; „Wander-Klub Tempo 1907"; „Club der Seehunde"; „Märkischer Touristen-Klub 1909"; „Verein märkische Jugendwanderer"; „Wander-Verein Societas"; „Wander-Club Frei weg"; „Verein für märkisches Jugendwandern"; Märkischer Wander-Klub 1910.

Erscheint im Sommerhalbjahr (April—September) wöchtl., im Winterhalbjahr (Oktober-März) 14tägig, Sonnabends. Abonnement pro Vierteljahr bezw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. bei freier Zustellung.

Herausgeber und Redakteur: **Georg Eugen Kitzler** Berlin SO. 36, Lausitzer Straße 8. Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6—9 Uhr.

Inserate: Viergespaltene Petitzeile 40 Pfg. bei mehrmaliger Aufgabe entsprechender Rabatt. Vereinsanzeigen viergespaltene Petitzeile 10 Pfg. Prospektbeilagen nur bei gleichzeitiger Insertion.

Nr. 10. (1910/11) | Einzelnummer 10 Pfg. | 7. Jahrgang.

Märkische Städtebilder:

Brandenburg a. d. Havel.

An diesem Sonntag, 4. September, halten die märkischen Touristen in der alten „Chur- und Hauptstadt" Brandenburg a. d. Havel ihren 5. Märkischen Touristentag ab. Ist es an sich schon nicht ohne Bedeutung, daß so viele Berliner und Märkische Touristenvereine sich die Hände reichen zu einer gemeinsamen Kundgebung und Tagung, um aufs Neue ein treues Festhalten an dem Wandern durch die märkische Heimat zu geloben, um aufs Neue für diese schlichteste, aber auch zugleich schönste und ethisch hochstehende Sport- bezw. Leibesübung einzutreten — ist diese Tagung an sich schon bedeutungsvoll, so erhält sie durch die alte Havel- und Bischofsstadt noch eine besondere Folie.

In Brandenburg finden wir wie kaum in einer anderen Stadt die Zeit des Mittelalters und die industrielle Neuzeit. Noch nicht in eins verschmolzen, nicht farblos vermischt, sondern in schönster Weise dicht nebeneinander, scharf von einander getrennt.

Schon beim Verlassen des Bahnhofs sehen wir bestimmte Kennzeichen der Neuzeit: Eisenbahn, Straßenbahn und ein Stück rechts hinter der Bahnhofstraße in der Schützenstraße die riesigen Etablissements der Reichstein'schen Fahrradfabriken, Marke „Brennabor". Wir schreiten durch die Annenstraße am Postamt vorüber und kommen dann am Markt ganz plötzlich in die Zeit des Mittelalters. Denn vor dem mehrhundertjährigen Neustädter Rathaus steht wie schon seit fünf bis sechs Jahrhunderten der Roland, das Sinnbild der Bürgerfreiheit; links am Marktplatz erhebt sich ein mittelalterliches, schön verziertes Patrizierhaus und am Ende der hier einmündenden Steinstraße reckt der imposante Steintor-Turm seine meterdicken Mauern in die Höhe. Ueber die Dächer aber blickt die alte Katharinen-Kirche verwundert auf uns herunter.



Das Altstädter Rathaus in Brandenburg a. H.
Amateur-Aufnahme von Anny Plötz-Pankow.

Und nun empfangen wir fast Schritt für Schritt weiter diese Eindrücke des Mittelalterlichen. Ob wir hinter dem Rathause am alten Mühlentor-Turm und an den Mühlen vorüber zur Dom-Insel schreiten, wo die Petri-Kapelle, der Dom und die Ritterakademie uns winken, oder ob wir durch die Hauptstraße und über die Lange-Brücke zur Altstadt gehen, wo zunächst an der Havel neben der „Saldria", dem Saldernschen Realgymnasium, die Johanniskirche und die Gotthardkirche, das Altstädter Rathaus und die noch im romanischen Stil, schon im 12. Jahrhundert erbaute Nikolaikirche, sowie der Plauer- und Rathenower Torturm stehen — überall ein Reichtum mittelalterlicher Bauwerke mit größtenteils sehr sehenswerten Formen.

Auch mit dem Marienberg verknüpft sich viel Geschichte, hier stand das alte Heiligtum der Wenden und diesem folgt eine der ersten Kirchen. Jetzt erhebt sich hier ein Kriegerdenkmal und etwas darunter eine eigenartige Bismarckwarte.

Aus der Geschichte Brandenburgs.

Brandenburg ist nicht eine slavische, sondern eine germanische Gründung. In prähistorischer Zeit war hier bereits eine Niederlassung von Häuptlingen des altgermanischen Volksstammes der Semnonen, wie denn auch in der Thidreksaga (Wilkinasaga), der im 13. Jahrhundert entstandenen Sammlung deutscher Sagen, die meist im 5. Jahrhundert mit Dietrich von Bern spielten, bereits eine Burg des Jarl Iron von Brandinaburg erwähnt wird. Bald danach muß auch Brandenburg dem Ansturm der von jenseits der Karpathen bis zur Elbe vordringenden Slaven erlegen sein und wurde der Hauptsitz des slavischen Volksstammes der Heveller. Der deutsche Kaiser Heinrich I. nahm dann im Jahre 928 die auf der heutigen Dominsel gelegene Wendenfeste Brennabor oder Brennaburg ein, und sein Sohn Otto I. gründete hier 949 das Bistum Brandenburg. Im Archiv des Domkapitels befindet sich heute noch die diesbezügliche Urkunde mit der Unterschrift des Kaisers. — Als dann aber der große Aufstand der Slavenstämme im Jahre 983 ausbrach, wurde auch Brennaburg wieder slavisch und das Deutschtum über die Elbe gedrängt. Zwei Jahrhunderte fast reckte sich nun wieder auf dem bei Brandenburg gelegenen Harlunger Berg (jetzt Marienberg) ein Tempel des dreiköpfigen Wendengottes Triglaff, des Herrn des Himmels, der Erde und der Unterwelt empor, bis dann Albrecht der Bär (1134—1170), der eigentliche Gründer der Mark Brandenburg, der slavischen Herrschaft für immer ein Ende machte. Der letzte „Knees“ oder Fürst der Heveller, Pribislaw, trat 1136 zum Christentum über und setzte zum Erben der Brennaburg und seines Landes Albrecht den Bären ein, der die Regierung 1150 übernahm.

Noch einmal riß der kühne Wendenfürst Jaczo von Copenice (Cöpenick) die Stadt an sich, aber noch im selben Jahre 1157 schlug Albrecht den Wendenfürsten so nachdrücklich, daß dieser auf seiner Flucht durch die Havel bei Schildhorn nur sein Leben retten konnte und ebenfalls zum Christentum übertrat.

Inzwischen war am rechten Hafelufer die wendische Niederlassung Parduin entstanden, die durch deutsche Ansiedler vergrößert wurde und bereits 1173 als Stadt, seit 1241 als Altstadt bezeichnet wurde. Ebenso hatte sich auf dem linken Hafelufer, südlich der heutigen Dominsel eine Niederlassung entwickelt, die bereits 1196 als Neustadt erwähnt wird.

Diese drei selbständigen Gemeinden bildeten fortan den Ort Brandenburg, der von den askanischen Markgrafen zur Hauptstadt der Mark erhoben und mit großen Rechten und Privilegien, u. a. dem „Schöppenstuhl“, ausgerüstet wurde. Der Schöppenstuhl oder „Zu der Klinke bei Brandenburg“ war die höchste Gerichtsbarkeit der ganzen brandenburgischen Lande. Hier wurde an oberster Stelle in allen Appellationssachen Recht gesprochen, und das Ansehen dieses Schöppenstuhls wuchs in den späteren Zeiten über ganz Deutschland, bis seine Bedeutung durch das später gegründete Kammergericht in Berlin gebrochen und er 1817 aufgehoben wurde.

Die Alt- und Neustadt, die jede für sich mit Mauern, Gräben und Wällen umgeben waren, lebten fortwährend in gegenseitiger Fehde. Und so kam es, daß, obgleich sie zu allererst dem neuen zum Statthalter der Mark ernannten Burggrafen Friedrich I. am 21. Juni 1412 huldigten, sie dennoch nicht von diesem als Residenzstadt belassen, sondern die Schwesterstädte Berlin-Cölln hierzu ernannt wurden.

Eine Hochzeitsreise.

(Schluß.) Humoreske von Adolf Thiele

Aus Emils Notizbuche.

Ich bin nur froh, daß ich wieder einmal sitze. — Das Gebirge wäre recht schön, wenn nur die vielen Berge nicht wären. Diesen alten Stoßseufzer kann ich auch mit unterschreiben. Im Hochgebirge oben ging es noch an, da war es wenigstens kühl, aber hier in Meran ist eine Glut! Schauderhaft! Und dabei den ganzen Tag herumkraxeln zu müssen, bergauf, bergab, um jede von den lumpigen Sehenswürdigkeiten zu betrachten. — Aber was tut man nicht, um einer liebenswürdigen Frau eine Freude zu bereiten!

Freilich, gewundert hat's mich ein wenig, daß meine Emma so gar viel Freude am Herumlaufen und Anschauen hat. Ich hätte sie mir eigentlich ein bischen — wie soll ich sagen? — ruhiger oder eigentlich sittsamer gedacht.

O je, wenn sie dies läse!

Nach meinen früheren Beobachtungen ging sie ganz in ihre Häuslichkeit auf, die sie mit Grazie verschönte und so recht behaglich zu machen verstand. Dies zog mich ja immer zu ihr hin.

Und nun!

(NB Dieses Blatt muß baldigst herausgerissen werden).

Finale.

Szene: Ein Promenadenweg bei Bozen. Emil und Emma (beide blaß vor Anstrengung und Hitze, lassen sich zu gleicher Zeit auf einer Ruhebank nieder mit den Worten): „Du entschuldigst.“

Beide (zugleich): „Bitte.“

Sie: „Nicht wahr Emil, wir brauchen ja nicht lange sitzen zu bleiben?“

Er: „O nein, liebe Emma, wir können nachher weitergehen.“

Sie: „Es ist recht hübsch hier in dem kühlen Laubgange; natürlich nur um einmal vorübergehend auszuruhen.“

Er: „Freilich! wunderschön kühl, zu einer kurzen Station sehr passend.“

Sie: „Dann können wir nachher mit frischen Kräften weiter. Es ist ja hier nach manches zu sehen.“

Er: „Jawohl; da ist z. B. der Kalvarienberg mit seiner schönen Aussicht. Die wird Dir sehr gefallen, da müssen wir hinauf.“ (Pause.)

Sie: „Hast Du schon das hübsche Häuschen dort auf dem Berge betrachtet?

Er (ein wenig erschreckend): „Ja, sehr hübsch. Wollen wir hinauf gehen?“

Sie: „Wie Du willst, lieber Emil! Doch noch einen Augenblick! Ist Dir nicht die Aehnlichkeit aufgefallen mit unserem zukünftigen Wohnhause?“

Er (erfreut): „Freilich, sofort! Nur zwei Stockwerke, die weiße Farbe, das Schieferdach, die Tür an der Seite —“

Sie: „Ach, nun hat Mama alles so hübsch eingerichtet. Freust Du Dich nicht auch schon auf unser Heim? (schnell einfallend) Natürlich müssen wir erst diese genußreiche Reise vollendet haben.“

Er (etwas verwirrt): „Ich bin ganz Deiner Ansicht, liebste Emma!“

Sie (ein wenig erstaunt): „Du freust Dich wirklich darauf? Sieh, Mama schreibt mir, sie habe die Möbel so bestellt, wie wir es wünschten, und mit Blumentöpfen hat sie das Zimmer geschmückt und die Veranda schon mit Wein umrankt. Da werde ich wie in einer Laube sitzen.“

Er: „Und wenn ich dann heimkomme, finde ich mein Frauchen immer im Grünen.“

Sie: „Und wie behaglich wollen wir uns alles einrichten. Vor allem, mein Männchen, bekommst Du Deine Leibspeisen, so oft Du willst.“

Er: „Der Himmel auf Erden auf dem direkten Wege durch den Wagen! Ich weiß ja, Kind, wie Du kochst; wenn auch sonst nichts wäre, Du würdest Dich bald in mein Herz hineinkochen “

Sie: „O rede doch nicht gar so närrisch! Am Abend —“

Er: „Am Abend sitze ich stets bei Dir. Das herrliche Sternbräu lasse ich mir holen, denn ein anderes schmeckt mir doch nicht mehr.“

Sie: Und dann sitzen wir am Tisch und lachen und plaudern.“

Er: „Und lassen die Welt Welt sein.“

Sie: „Und lesen auch etwas, denn man kann nicht immer plaudern.“

Er: „Freilich, kleiner Klugschnabel, ich habe ja eine ganz hübsche Bibliothek “

Sie: „Bitte sehr, mein Herr, ich auch.“

Er (ihre Hand drückend): „Das wird herrlich. Es geht doch nichts über gemütliche Häuslichkeit.“

Sie: „Freilich zu Hause ist es am allerschönsten “

Beide (sich starr anblickend, zugleich): „Aber Emil! — Aber Emma!“

Sie: „Ist dies wirklich Dein Ernst, lieber Emil? Es scheint mir doch, als ob Dir das Reisen das Liebste wäre.“

Er: „Um ganz aufrichtig zu sein, bin ich nur Deinetwillen gereist, Du hattest ja so viele Freude an allem, was Du sahst.“

Sie: „Ach Emil, ich habe mich ja nur Dir zu Liebe gefreut.“

(Pause. Beide erstaunen immer mehr.)

Er (laut): „Aber um Gotteswillen, warum reisen wir dann noch in der Welt herum?“

Sie: Ja, liebster Emil, das weiß ich auch nicht.“

(Beide lachen.)

Sie: „Nicht wahr, wir reisen sogleich ab, lieber Emil?“

Er: „In einer Stunde sitzen wir im Zug und morgen sind wir zu Hause.“

Sie: „In unserem stillen, lieben, traulichen Heim.“

(Beide erheben sich von der Bank).

Er (singt, sie fällt ein): „Ade, mein Land Tirol! Ade, mein Land Tirol!“

Damit sank die Bedeutung der alten Stadt dahin. Jahrhunderte vergingen, ohne daß Brandenburg mehr Bedeutung als die anderen kleinen märkischen Städte gewinnen konnte. Erst die 1715 bewirkte Vereinigung der Alt- und Neustadt zu einem Gemeinwesen, der 1846 vollzogene Eisenbahnanschluß und die neuerbaute Brandenburgische Städtebahn sowie die Errichtung bedeutender Industrieanlagen haben in neuerer Zeit der alten Stadt einen Aufschwung gegeben und den Einmarsch der Neuzeit in diese interessante Stadt des Mittelalters bewirkt.

Kurze Betrachung der alten Bauwerke.

Mit der Altstadt wollen wir beginnen. Die älteste Kirche der Stadt, die Gotthardkirche, wurde von dem Wendenfürsten Pribislaw als romanische Feldsteinbasilika erbaut und mit Prämonstratensermönchen aus Kloster Leitzkau besetzt. Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die Kirche unter Benutzung der Feldsteinfundamente in eine dreischiffige Backsteinhallenkirche umgebaut, doch wurde die Westmauer des alten Baues benutzt. Im 15. Jahrhundert traten noch einige Kapellenanbauten hinzu. In dieser Form ist der alte Bau erhalten geblieben, jedoch neuerdings innen in der jetzt üblichen zu bunten Bemalung „renoviert" worden.

Fast ebenso alt ist die Nikolaikirche, eine im 12. Jahrhundert erbaute romanische Pfeilerbasilika, ein Backsteinbau mit kurzen Türmen auf dem westlichen Stufengiebel. Auch die Johanniskirche ist erwähnenswert. Sie gehörte zu dem 1237 gestifteten Franziskanerkloster, dessen Gebäude jedoch schon vor 40 Jahren abgebrochen wurden.

Von der alten Stadtbefestigung ist noch der Plauer Torturm, ein runder Backsteinturm, dem Zinnenkranz und Spitze schon fehlen, sowie der aus dem Ende des 14. Jahrhunderts erbaute Rathenower Torturm erhalten. Letzterer trägt auf seiner massiven Steinspitze den brandenburgischen Adler, der einen Ring im Schnabel hält. Beim Plauer Torturm am Humboldthain kann man auch noch einen Rest der alten Stadtmauer erblicken.

Im Mittelpunkt der Altstadt steht das immer noch imposante, Ende des 14. Jahrhunderts erbaute Altstädtische Rathaus, das jedoch seit der Vereinigung der beiden Städte zu anderen Zwecken, zuletzt als Montierungkammer verwendet wurde. Der militärischen Benutzung ist es jetzt entzogen worden und wird renoviert.

Wie die Altstadt hat auch die Neustadt eine große Zahl alter Bauten aufzuweisen. Da ist vor allem das Rathaus der Neustadt, das allerdings zum größten Teil erst aus dem 17. und nur in einzelnen Teilen, so die Nordostfront und einzelne Portale, aus dem 15. Jahrhundert stammt. Vor dem Rathaus steht der Roland, der im Jahre 1474 an Stelle eines älteren, schon 1402 erbauten errichtet wurde.

Gegenüber dem Rathaus steht das ohne nachweisbare Berechtigung so benannte Kurfürstenhaus, ein Privathaus aus dem 16. Jahrhundert mit prächtigem, sehr reich verziertem Stufengiebel und Renaissanceportal.

Von Kirchen ist besonders hervorzuheben die im 13. Jahrhundert erbaute, dann aber mehrfach umgebaute Katharinenkirche, ein prächtiger Kirchenbau, dessen Ziergiebel und Maßwerk wir bewundern. Ebenso ist die Paulikirche erwähnenswert, die zu dem von Otto dem Langen im Jahre 1286 gestifteten Dominikanerkloster gehörte.

Von der alten Stadtbefestigung der Neustadt sind noch erhalten das Steintor, das im 14. Jahrhundert erbaut wurde; ein runder Tortum aus Backstein, mit grünen und schwarz glasierten Ziegeln verziert, der über einem Zinnenkranz eine mit einem schmiedeeisernen Adler geschmückte Kegelspitze trägt. Die Mauern dieses Turmes sind $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ Meter dick. Ferner ist das Mühlentor noch zu erwähnen. Der achteckige Torturm ist im Jahre 1411 erbaut worden.

Kurz sei noch die Dominsel erwähnt, die mit der Alt- und Neustadt noch nicht vereint ist und eine selbständige Gemeinde bildet. Die Zierde der Insel ist die im 12. Jahrhundert erbaute und Ende des 13. Jahrhunderts umgebaute Domkirche.

Möge die schöne Stadt sich ihren bewundernswerten Reichtum an alten Baudenkmälern noch recht lenge bewahren, wozu der in Brandenburg unter Leitung des verdienstvollen Prof. Dr. Tschirch stehende „Historische Verein" auch das Seinige beigetragen hat.

G. E. Kitzler.



Försterei Neue Mühle mit 500jährigem Wartturm.
Amateur-Aufnahme von W. Reichner.

Försterei „Neue Mühle" bei Brandenburg a. H.

An dem Bächlein Buckau, auch Buckaue genannt, anderthalb Stunde von der Neustadt Brandenburg entfernt, liegt die Neue Mühle. Was uns zur Betrachtung dieser „Neuen Mühle" anregt, ist die fast fünfhundertjährige Geschichte des Bauwerkes.

Fünfhundert Jahre — Nicht unmerklich ist die Zeit vorübergegangen; überall morscht der bindende Kalk, fault das Holz des Fachwerkes. Mögen auch im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Neu- und Umbauten stattgefunden haben: Der alte Turm, was wenigstens den unteren feldsteinernen Teil betrifft, hat sich bis heute erhalten. Leider war es mir nicht möglich, denselben auch innen zu besichtigen, da es der Baufälligkeit wegen mit Lebensgefahr verbunden ist, und der Herr Föster Hildebrandt (dessen Dienstwohnung sich in dem rechts neben der Einfahrt gelegenen Gebäude befindet), welcher den Schlüssel in Verwahrung hat, unter keinen Umständen die Erlaubnis hierzu erteilte. Er erzählte nur, daß schon seit Jahr und Tag — ich war im Frühjahr 1906 dort — die Mühle außer Betrieb ist, der Schaden, den Wind und Wetter anrichten, immer größer wird, und wenn nicht bald durchgreifende Reparaturen vorgenommen würden, der ganze Bau eines Tages in sich zusammenfalle. Das einzig Sehenswerte, so sprach er weiter, bietet wohl der in der Mitte des oberen Turmgemaches aufgestellte achteckige Kachelofen, welcher von Kennern auch schon auf einige hundert Jahre geschätzt wird. —

Von der ältesten Geschichte ist nicht allzuviel auf unsere Tage gekommen.

Urkundlich wird die Mühle zuerst am 9. Mai 1438 genannt, als Erzbischof Günther von Magdeburg an die

Neustadt Brandenburg, die damals wüste Dorfstätte Wendgräben mit der dazu gehörigen „Neue Mühle" verkauft. In dem Dokument heißt es:

„Vor diſs vorgeschriebene wuste Dorff haben uns die genante Burgermeistere, Rathmannen und Burgere (der Neustadt Brdbg.), gegeben und wol zcu Dancke bezcalt virhundert gute Rinsche Gulden, die wir forder in unsirs Godishusis Behuff und Nutz gebracht und gekeret haben. Ouch ist zwischen uns, unsirm Capittell und den genannten Burgermeistern Rathmannen und Burgere getheidinigt, das wir solche Zcusprache und Gerechtigkeit, die wir meynten zcu haben zu den nuwen Molen und andern Buwe, die sie gethan haben, umb orer Dinste wille haben abgethan, also, daß sie die Buwe vor uns, unsire Nakomlingen und die unsirn furbaſs meher haben, besitzen und sich der meher geruglichin gebruchen mogen, und wer darzcu malen wil, der mag das thun, ungehindert Ouch mogen die genanten Burgermeistere, Rathmannen und Burgere die Mollen-Thorme und andere Buwe, als sie das begriffen haben sullen, reithe buwen und zcu einer Lantwere in Buwe und Were behalden, doch also das sie dar kein Sloſs adir andere Sloſſwise uff unsirn Schaden buwen, und ouch also, das sie unsire dadurch nicht beschedigit. ungeverlichin, is were danne, das der hochgeborne Furste, Margrave zu Brandenburg, adir die vorgeschriebene Stad mit uns, unsire Nachkommen adir Undirthanen, adir wir und die Unsirn mit on zcu Unwillen und Vheden quemen; dann mogen sie darmitte thun, als sich das geboret."

Zur Erklärung sei hier folgendes eingeschaltet:

Daß der schon genannte feldsteinerne Turm, welcher auf der Reproduktion als solcher deutlich zu erkennen ist, nur als ein „Ueberbleibsel" angesehen werden kann, geht aus der Urkunde mit Sicherheit hervor, da dort von „Mollen-Thormen" (Mühlen-Türmen) die Rede ist, also m e h r e r e bestanden haben müssen. Ursprünglich wird wohl die „nuwe Mole" (Neue Mühle) von den Bürgern, oder wenn sie von Anfang an Eigentum des Bistums Magdeburg war, von diesem als vorgeschobener Posten zum Schutz gegen Fehden und Einfälle der Brandenburger Bürgerschaft, die noch zur Neige des 14. Jahrhunderts gang und gäbe waren, an der äußersten Grenze ihres Landes angelegt worden sein, da Erzbischof Günther befürchtet, daß jene nun den Spieß umdrehen und die Mühle, nachdem sie in ihren Besitz gelangt ist, noch mehr befestigen. Ziemlich klar spricht er diesen Gedanken in den Worten aus: daß sie dieselbe „zu einer Lantwere in Buwe und Were behalden" (als eine Landwehr in baulichem und wehrhaftem Zustand behalten mögen), „doch also daß sie dar kein Sloſs adir andere Sloſſwise uff unsirn Schaden buwen." (Doch nur unter der Bedingung, daß sie an der Stelle kein Schloß (Burg) oder einen andern schloßartigen Bau zu u n s e r e m S c h a d e n errichten).

Lange scheint jedoch die Mühle nicht im Besitz des Magistrats gewesen zu sein, denn schon in einem am 13. Juli 1470 geschlossenem Vergleiche mit dem Erbpächter derselben Hans Laurentze (Lorenz) wird gesagt: „so unnse Vorfaren die Niemole to der Juriesgroben (gemeint ist die Kolonie Görisgräben) Michel Saſſen (Sachs) seligen vorervet hebben und etliken Agker, Holten vnd Wischen". Demnach hatte sie schon besagter Michel Sachs vom Magistrat der Neustadt Brandenburg käuflich erworben, da sonst wohl kaum von einer V e r e r b u n g die Rede sein kann, und vermachte sie nun dem Hans Lorenz.

Wann die Neue Mühle wieder in den Besitz der Stadt gelangt ist, konnte zwar bis jetzt noch nicht ermitelt werden, doch war sie bereits 1783 von jener an Friedrich Lange verpachtet, der sie dann an seine Unterpächter Johann Heinrich Metze und Chr. Friedrich Metzenthin weitergab.

Wilh. Reichner.

Interessante Dörfer der Mark:

Wittenau.

Von P a u l B o y.

Unmittelbar vor den Toren Berlins liegt noch so manches Idyll, das von den Berlinern nur wenig oder garnicht beachtet wird. Gänzlich ungerechtfertigte Vorurteile sind es bisweilen, die den Bewohner Spree-Athens veranlassen, einen Ort zu meiden, der es wohl wert wäre, besucht zu werden. Solch ein Ort, an dem man dieses in hervorragender Weise beobachten kann, ist das zwischen Kremmener- und Nordbahn gelegene ehemalige D a l l d o r f, jetzige Wittenau. Die große städtische Irrenanstalt, die 1877—80 auf der Dalldorfer Gemarkung errichtet wurde, war es, die dem Namen des freundlichen Dorfes einen üblen Klang gab und die sprichwörtliche Spottlust der Berliner herausforderte. Und diese Spötteleien gingen soweit, daß sich die friedsamen Bewohner Dalldorfs dadurch wirtschaftlich geschädigt sahen und sich genötigt fanden, bei der Regierung um Abänderung des alten Dorfnamens vorstellig zu werden. Die angeführten Gründe wurden dann auch als berechtigt anerkannt und die Umänderung des Ortsnamens auf W i t t e n a u (nach dem damaligen Ortsvorsteher W i t t e) genehmigt, und zwar mit der Maßgabe, daß die Irrenanstalt auch fernerhin den Namen Dalldorf beibehalten sollte. So heißt denn der Ort jetzt Wittenau, aber die lebende Generation wird schwerlich ihr altes Vorurteil ganz vergessen. Erst die Zeit wird es allmählig verwischen; dann aber wird Wittenau längst aufgehört haben, das friedliche, idyllische Dorf von ehedem zu sein.



Motiv am Tegeler Fließ.

Amateur-Aufnahme von Joh. Charlet.

Wittenau ist vom Stettiner Bahnhof sowohl mit den Hermsdorfer wie auch mit den Tegeler Vorortzügen in kurzer Zeit bequem zu erreichen. Eine Straßenbahnlinie (Nr. 28) stellt ferner eine direkte Verbindung mit dem Zentrum und Südosten her. Dieser Straßenbahn haben wir uns anvertraut, und auf der langweiligen Tegeler Chaussee bringt sie uns über West-Reinickendorf zum Bahnhof Wittenau der Kremmener Bahn. Lassen wir hier von der Bahnunterführung den Blick rückwärts schweifen, so sehen wir allenthalben unschöne Mietskasernen, in der Ferne überragt von den Türmen Berlins und einem Streifen der Jungfernheide. Wenig in Stand gehaltene Zäune, öde Sandflächen, Neubauten und dergleichen machen das Bild noch abstoßender. Jenseits der Bahn aber ändert sich die Landschaft mit einem Schlage. Eine von schönen Alleebäumen beschattete Landstraße nimmt uns auf, rechts

gewahren wir hübsche Gärten, in denen halbverborgen schmucke Häuschen liegen. Links begleitet uns eine Weile der hübsche Park der Irrenanstalt, die völlig hinter den Bäumen versteckt liegt.

Die Irrenanstalt Dalldorf wurde, wie schon eingangs erwähnt, zu Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von der Stadt Berlin auf dem ehemaligen Plötzschen Gute erbaut und bedeckt ein 72 ha großes Gelände. Die Anstalt beherbergt im Durchschnitt 1400 meist unheilbar Irre, die Idioten-Anstalt hat ca. 200 Insassen, die Schulunterricht empfangen und in Werkstätten und Wirtschaftsräumen beschäftigt werden. Da die Anstalt Dalldorf trotz ihrer Größe längst nicht mehr den Bedürfnissen entsprach, so mußte die Stadt auf Ersatz bedacht sein. Und die großartig angelegten Bucher Anstalten entstanden. Seitdem hat Dalldorf seine hervorragende Bedeutung verloren. An grünen Feldern zur Linken vorüber gelangen wir, zuletzt auf links abzweigender asphaltierter Straße, in das Dorf, das noch recht ländlich anmutet. Niedere Häuschen, unverkennbar aus der Zeit stammend, da an einen Vorortverkehr noch garnicht zu denken war, grüßen uns gleich am Eingang des rings von Feldern umgebenen Dorfes. Fast vor jedem der Häuschen dehnt sich ein Blumengärtchen, vielfach rankt sich Wein und Epheu hoch an den Wänden empor. Besonders das völlig vom Grün umsponnene Pfarrhaus mutet heimisch und traut an. Auch am niederen, aus märkischen Granitblöcken erbauten Kirchlein klettert der Epheu geschäftig bis zum Dach empor, die kleinen Fenster fast verdeckend. Und auf diese Kirche, die manches Jahrhundert wohl kommen und gehen sah, kann der Ort besonders stolz sein. Denn sie wirkt höchst malerisch mit ihrer grünen Umgebung. Eine alte Glocke hängt in dem niederen, im vorigen Jahrhundert erneuerten Turm, ein gemauerter Altar und darüber eine schöne Tafel mit Bildwerk schmücken das sonst schlichte Innere der Kirchleins. Der Friedhof aber, der es einst umgürtete, ist verschwunden, die Hügel sind zumeist eingeebnet worden und aus dem Gräberfeld wurde die schmucke Dorfaue, die Linden und alte Rüstern beschatten. Hier und da nur erblickt man in der Nähe der Kirche einzelne Grabhügel und Gedenksteine, die Pietät auch nach der verstrichenen Liegefrist erhalten wissen wollte. Diese vereinzelten Gräber muten mit den stehengebliebenen Fliederbüschen besonders stimmungsvoll an, da sie der Nachwelt die Erinnerung an einen durch Menschengebeine einst geweihten Boden wach erhalten. Am Ende der Dorfaue erheben sich zwei schlichte Denkmäler, Büsten Kaiser Wilhelms I. und Friedrichs III. Dahinter liegt ein kleiner kreisrunder Teich, rings von grünem Rasen umgeben und seiner Sauberkeit wegen angenehm auffallend. Und von hier wenige Schritte noch vorüber an kleinen Hütten mit niederen Türen und Fenstern und wir stehen am Ausgang des Dorfes. Vor uns dehnen sich wogende Felder, nordwärts begrenzt von dunkler Kiefernheide, westwärts überragt von den Häusern und Schloten Tegels. Ein Weg durch Feld und Wiese führt in 10 Minuten von hier zum Walde, an dessen Saum die schmucke Kolonie Waidmannslust sich erhebt. Von hier bietet sich ein hübscher Rückblick auf das idyllisch in leichter Senkung gelegene Wittenau. Und während die Abendglocke vom Kirchlein melodisch herübertönt, lagern wir uns am Waldessaum und lassen Vergangenheit und Zukunft des Dörfleins dort vor uns an der Seele vorüberziehen.



Partie am Fließ bei Waidmannslust.
Amateur-Aufnahme von H. Einbeck.

Der Ort ist uralt und wird als Daldorf (Dorf im Tal) 1351 zuerst urkundlich erwähnt. Er gehörte eine Zeitlang dem Jungfernkloster in Spandau, nach der Reformation der Kurfürstin Luise Henriette und wurde nach dem Tode der ersten Königin von Preußen, der er ebenfalls gehörte, zum kgl. Schatullenamte Niederschönhausen gelegt. Heute wohnen in Wittenau recht wohlhabende Bauern, denen der Verkauf altererbter Besitzungen Reichtum und Rentiertitel einbrachte. Und wenn sie heute den Pflug noch über den Rest der väterlichen Scholle führen, so treibt sie selten die Notwendigkeit dazu. Sicherlich schon die nächste Generation wird dann unter den alten Dorfhäuschen aufräumen, vielstöckige Häuser und Mietskasernen werden auch hier ihre Herrschaft beginnen. Denn allzu nahe ist die Millionenstadt, immer näher rücken ihre gewaltigen Mietshäuser auch diesem heut noch im Grün gebetteten Idyll. Schon sah die Gemeinde sich veranlaßt, einige der Hauptstraßen zu asphaltieren, und wo einst die Großmutter in schweren Holzpantinen über den löchrigen Dorfplatz schritt, da eilt heute leichtfüßig die Enkelin auf surrenden Rollrädchen dahin. Das ist der Wandel der Zeit. Baugesellschaften sind eifrig am Werke, um das Gelände zwischen Dorf und Irrenanstalt zu parzellieren. Wie lange noch, und auch dieser Teil des grünen Wald- und Wiesengürtels um Berlin ist um ein unwiederbringliches Stück verringert. Aber ehe dies geschieht, möge noch mancher Berliner hierher wallfahrten, um sich davon zu überzeugen, daß es nicht das schlechteste Stück dörflicher Eigenart und Natur ist, das ihm hier verloren geht.

Wegweiser für den Sonntag.

Mit einem Besuch Wittenaus läßt sich folgender hübsche Nachmittags-Spaziergang verbinden:

Vom Bahnhof Wittenau (Kremmener Bahn) geradeaus die Chaussee entlang und dann nach 15 Minuten

links ab zum Dorf. Durch dieses hindurch und an seinem Ausgang rechts den Feldweg, der zuletzt über eine Wiese zum Wald bringt. In diesem Fußweg bis zu den ersten Häusern von Waidmannslust. Nach rechts an hübschen Villen vorüber bis zum hochgelegenen „Bergschloß" direkt am Bahnhof gelegen. Hier Kaffeerast. Schöne Aussicht bis Lübars, Hermsdorf, Berlin. Weitere Wanderung wieder zurück durch Waidmannslust und durch die eigenartige Kolonie „Freie Scholle" bis in die Nähe des Hermsdorf-Tegeler Mühlenfließes. Immer der Wiesenniederung folgend, durch das sich in zahllosen Windungen recht anmutig das Fließ schlängelt, erreichen wir auf laubumbuschten Fußpfade schließlich eine primitive Fußgänger-Brücke, die uns auf das jenseitige Ufer des Flüßchens hinüberführt. Wir folgen ihm nun durch den hübschen Tegeler Wald bis zur Hermsdorfer Chaussee und dieser dann links bis zur Einmündung der Hennigsdorfer Chaussee. Diese kreuzend, gelangen wir geradeaus in wenigen Minuten zum alten Humboldtschlößchen und weiter, links der Allee folgend, die Humboldtmühle. Die Berliner Straße verfolgend, erreichen wir in 10 Minuten die Endhaltestelle der Straßenbahn Tegel-Berlin. Die Tour erfordert (mit Rast) ca. 4 Stunden.

Botanische Hundstage.

Von Reinhold Jülicher.

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über." In diesem Sinne möchte Botanikus am liebsten über die von ihm geschauten pflanzlichen Schätze des Reinhardtswaldes und der Rhön wie der hessischen Lahnberge plaudern, aber es gilt der Flora der Mark gerecht zu werden, und so will ich denn hier berichten, was mir mehrfache botanische Ausflüge in der Mark im Sommer gezeigt haben und zwar aus vier recht verschiedenen Landschaften; nämlich dem üppigen Osthavelland (Moosbruchheide), der Fläminglandschaft (Beelitz) und der sterilen Zauche (Lehnitz-Bliesendorf) und endlich als rechtes Mittel zwischen diesen drei: Niederbarnim an der Woltersdorfer Schleuse.

Man kann ja wirklich auf märkischem Boden nicht alle Tage einen so köstlichen botanischen Fund erwarten, wie ich ihn 1908 in dem wunderschönen Spandauer Stadtforst bei Schönwalde und Nieder-Neuendorf machen durfte: den seltenen prächtigen Lungen-Enzian, wohl jetzt der einzige Vertreter in der Mark dieser im Gebirge so artenreichen Gattung. Man lernt hier zulande sich recht bescheiden in der Erwartung botanischer Genüsse. So kommt es denn schließlich leider nur darauf hinaus, zu katalogisieren, was man nach und nach gefunden hat, um dadurch wegweisend Freunden unsrer lieblichen Wissenschaft der Pflanzenkunde vorzuführen, was sie zu bestimmten Terminen aus dem Reiche Floras und wo sie es finden könne.

So erbitte ich mir nun freundliches Gehör bei den Lesern für einen Bericht über die sommerliche botanische Ernte, — wobei ich mir vorbehalte, zur Illustrationen und Erweckung tieferen Interesses auch Vergleiche mit weit begünstigteren außermärkischen Florengebieten zu ziehen.

Wer aus der ebenso an Arten wie an Individuen reichen uckermärkischen Pflanzenwelt nach 7jährigem Aufenthalt, bei dem ihm kaum ein Gewächs entging, hier ins Gebiet von Groß-Berlin sich einbürgern muß, den ergreift wirklich in der ersten Zeit ein recht wehmütiges Gefühl, und ich muß notgedrungen zu dessen Begründung ein wenig — nur 10 kurze Jahre — zurückgreifen.

Wer meine ersten botanischen Artikel in der „Mark" gelesen hat, möge sich erinnern, daß die dort recht artenreich geschilderte Flora in der Hauptsache auf Beobachtungen in den Kreisen Prenzlau und Angermünde und dem angrenzenden Teil des immerhin auch noch ganz pflanzenreichen, angrenzenden Kreises Oberbarnim um Eberswalde und Freienwalde sich gründete. Aber als ich Ostern 1891 hierher kam und auf den damals noch ausgedehnten Köllnischen Wiesen kein Veitchen — ja nicht einmal ein Gänseblümchen geschweige gar eine duftende Primel oder die prächtige Kugelblume (latainisch heißt sie: der drollige Europäer) finden konnte — da wurde mir weh ums Herz in Erinnerung an meine üppigen Frauenhagener Wiesen. — Und wie reich war die dortige Flora, wie die uckermärkische überhaupt an Schmetterlingsblütlern darunter besonders Klee- und Wickenarten; auch Lippenblütlern und Orchideen.

Es war nur eine ungenügende Entschädigung für diesen Mangel, daß bei Rixdorf, wenigstens an einer einzigen Stelle, am äußersten Westrande der Königsheide wunderbarerweise die schöne Kuhschelle blühte, die aber nach Entstehung der Laubenkolonien an jener Stelle nun seit etwa 6 Jahren in ihren ungefähr 12 Exemplaren auch gänzlich ausgerottet ist, und ebenso ist es durch die im Walde spielenden großen Gesellschaften mit den Wildrosensträuchern und der reizvollen Tollkirsche, wie überhaupt mit allem Blumenwuchs ergangen, der rücksichtslos niedergetreten wird.

Zahlreich war ja auch der Blütenflor der Köllnischen Wiesen, leider bei aller Buntheit artenarm, doch immerhin etwas für das Auge. (Fortsetzung folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Berliner Touristen-Verein von 1887. Sonntag, 4. September: Beteiligung am 5. Märkischen Touristen-Tag in Brandenburg a. H.

Verein märkischer Wanderer, Berlin. Sonntag, 4. September: Beteiligung am 5. Märkischen Touristen-Tag in Brandenburg a. H.

Touristen-Klub von 1893. Sonntag, 4. September: Wanderfahrt Lübben, Schlepzig, Gr.-Wasserburg, Köthen, Wendisch-Buchholz, Halbe. 15 km. Abf. 6.55 Görl. Bhf.

Wander-Verein „Frisch voran." Sonntag, 4. September: 389. Wanderfahrt Zossen, Gerlachshof, Zehrensdorf, Sputendorf, Motzen, Gr. Besten. Abf. 6.00 Anh. Bhf.

Wander-Klub „Allemannia", Wilmersdorf-Berlin 1901. Sonntag, 4. September: nach Brandenburg a. H., Beteiligung am 5. Märkischen Touristentag.

Berliner Touristen-Klub von 1902 „Marsch". Sonntag, 4. September: Beteiligung am 5. Märkischen Touristentag in Brandenburg a. H. — Sonntag, 11. September: Bade- und Spielfahrt nach dem Müggel-See und Ravenstein-Mühle.

Touristenklub Lankwitz 1904. Sonntag, 4. September: Wanderfahrt Oranienburg, Sachsenhausen, Seilers Teerofen, Neuhof, Först. Neuendorf, Grundmühle, Dretz-See, Kreuzberg, Bhf. Grüneberg. Abf. Stett. Vorortbahnhof 7.48 Uhr.

Touristen-Club „Spree-Athen." Sonntag, 4. September: Beteiligung am 5. Märkischen Touristentag in Brandenburg a. H. — Dienstag, 13. September: Sitzung im Clublokal Fürstenhof, Köpenickerstr. 137.

Wander-Club Tempo 1907. Sonntag, 4. September: Beteiligung am 5. Märkischen Touristen-Tag in Brandenburg a. H.

Wander-Verein „Societas". (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21.) Sonntag, 4. September: Wanderfahrt mit Abkochen nach Bhf. Strausberg, Eggersdorf, Schlagmühle, Hegermühle, Strausberg, Bötz-See, Hohenfließ, Radebrück, Wolfshagen, Alt-Landsberg. Führung: P. Spernau, Dalldorferstr. 17. Treffpunkt: Wedding-Platz (Südspitze) 6.30. Abf. 7.15 Bahnhf. Friedrichstraße. Fahrgeld 1.45 Mk. Weglänge ca. 27 km. — Sonnabend, 10. September: Sitzung im Rest. „Zum alten Fritz", Invalidenstr. 15.

Verein für Märkisch Jugendwanderern. (Schüler und Lehrlinge. Sonntag, 4. September: Wanderfahrt der Lehrlingsabteilung nach Havelberg. — Schülerabteilung nach Freienwalde, Oderberberg, Chorin. Schüler aller Lehranstalten sowie Lehrlinge willkommen. Programm durch Max Klünder, N. 58 Korsörerstr. 9

Touristen-Club Frei weg 1910. Sonntag, 4. September: Wanderfahrt nach Tegel, Heiligensee, Neubrück, Stolpe, Birkenwerder. Treffp. 7 Uhr Schles. Bhf.

Märkischer Wander-Klub 1910. (Vors. Rud. Kaßner, N. 39, Gerichtstr. 2.) Sonntag, 4. September: Wanderfahrt Werbellin-See, Eberswalde. Treffp. 5.50 Bhf. Gesundbrunnen. Abfahrt 6.05 nach Werbellinsee. Führung Miehr, Vorpahl. Gäste willkommen.

„Die fahrenden Gesellen" (Bund für Wanderpflege im D. H. V.)

Sonnabend, 11. September: Stiftungsfahrt nach Köpenick, Bismarckwarte, Müggelhort, Rahnsdorf. Abf. 7,16 Alexanderpl. Führer Delius.

Kriban, Jugend-Wander-Club. Sonntag, 11. September: 2. Kriegsspiel im Grunewald, Treffp. 2 Uhr Hundekehlen-See (an der Bahnstrecke).

Mark Brandenburg-Verein. (1. Vors.: Redakt. Georg Eugen Kitzler, Lausitzerstr. 8; Schriftf.: F. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Molkenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.) — — Sonntag, 4. September: Beteiligung am 5. Märkischen Touristen-Tag in Brandenburg a. H. Treffp. 5.35, Abf. 5.50 Potsdamer Hauptbh. (Bahnsteig A.) Teilnehmerkarten 6.95 Mk. (Fahrt 4. Kl.), 8.25 Mk. (Fahrt 3. Kl.) für sämtl. Bahn- und Dampferfahrten, Mittagessen, Kaffee und Beteiligung an allen offiziellen Veranstaltungen und Führungen bei Herrn A. Keller, Molkenmarkt 14. Sonntag, 11. und 18. September: Satzkorn, Uetz (Frühstück im Gasth. Schulz, 9—10), Paretz (Mittag im Rest. Luisen-Quelle, 12½—2¼) Phöben (Kaffee im Gasth. Meier (4½—5¾), Werder (Abendrast im Rest. Bismarckhöhe), Rückf. 9.58. Teilnehmerkarten f. Mitgl. 2.35 M., f. Gäste 2.80 M.. — Sonntag, 25. September: Nachmittagsausflug nach Tegel, Hermsdorf, Stolpe. Führung Lindau, Brumm. — Sonntag, 2. und 9. Oktober: Wanderfahrt nach Strausberg, Tiefensee (Mittag), Leuenberg. Abf. 7.26 Schles. Bhf. Teilnehmerkarten für Mitgl. 2.45, Gäste 2.90 M. — Sonntag, 17. u. 23. Oktober: Wanderfahrt u. Melchow, Schönholz, Spechthausen, Eberswalde. Teilnehmerkarten f. Mitgl. 2.30 M., Gäste 2.75 M. — Mitglieder des M.-B.-V. erhalten die neuen Märkischen Wanderliederbücher zum Vorzugspreise von 50 Pf, nur so lange die bezogene Anzahl ausreicht, bei Herrn A. Keller, Molkenmarkt 14.



Ratgeber für Ausflüge und Sommerfrischen



Verzeichnis von Ausflugsorten, empfehlenswerten Gasthäusern und Sommerfrischen.

Altenhof am Werbellin-See (G. Werdermann)
(früher Eichler.) Das alte Gasthaus unter neuer Leitg. Gute Verpflg. Sommerwhg.

Baa-See bei Freienwalde Restaurant Demuth
Direkt am herrl. Baa-See. Während des ganz. Sommers Speis. u. Getränke all. Art

Bernau Schwarzer Adler (O. Oberreich)
Historisch. Kalandsgebäude. (15. Jahrh.) Touristenheim. Ausflüglern empfohlen.

Blankenfelde Gasthaus von Wilhelm Schröder
Vom Potsd. Ringbhf. n. Mahlow (20 Pf.) unweit Bhf. Mahlow. Für Nachmittags!

Dolgenbrodt Gasthaus von Graefen Nachf.
(H. Krüger.) Touristen, Turnern un Sportsleuten empfohlen. Vereinszimmer.

Döberitz Hotel u. Restaur. St. Hubertus (G. Geske)
Hamb. Chaussee a. Artilleriepark, n. Südtor. G. Speis. u. Getr. Vereinsz. Saal. Sommerwhg.

Eberswalde Neb. Bahnhof. Am Durchgang d. Brücke. Gasth. P. Seiffert
Von altem Ruf als solides bürgerliches Wirtshaus. Logis. Schöner Garten.

Ferch Rest. ‚Wilkommen' Wilh. Beuster.
Touristen und Ausflüglern empf. Gute Küche. Sommerwohng. Tel. Werder 133.

Freienhagen b. Oranienbg. Stat. Fichtengrund W. Haupt (W. Tönnies)
Zwischen Nassenheide und Malzer Kanal. Ausflüglern und Vereinen best. empfohlen.

Friedersdorf zum deutschen Hause (F. Paetel)
An d. Kirche. Gute Speisen u. Getränke Sommerwohnungen. Schattiger Garten.

Friedrichsthal bei Oranienburg (Aug. Bleise)
(Gasth. zu d. 4 Linden) Vereinen empfohl. Wald u. Wasser in der Nähe. Sommerwhg.

Hakenfelde bei Spandau „Waldschlößchen"
Histor.-Rest. „Pepitas Ruh". (Inh. O. Starck) Vereinszim. Mittw., Freitg., Sonntg. Konzert.

Kalkberge (Rüdersdorf) „Zum Dampfboot"
(Inh. A. Schmidt.) Touristen und Ausflügl. empfohl. Sommerwhng. Gute Küche.

Kaputh Restaurant H. Otto „Alter Krug" mitt. im Dorf (Tel. Potsdam 1299)
unweit Schloß und Kirche. Touristen und Ausflügl. empf. — Vereine Preisermäßig.

Kienbaum an d. oberen Löcknitz Gasthaus Kollberg
Erstes Lokal am Ort. Gute Biere u. Speisen. Große Seen, schöne Wälder in der Nähe.

Kl. Glienicke Rest Bürgershof neb. d. Babelsberger Park
(Inh. OTTO BUGE). Ausgezeichn. Küche. Dampferhaltestelle. Schön. Garten a. d. Hav.



Rauchfangswerder Waldhaus (15 Min. v. Bhf. Zeuthen)
Dampferverbindung von Jannowitzbrücke und Grünau stündlich. Bringe den geehrten Gesellschaften u. Ausflüglern mein altrenommiertes, idyllisch am Zeuthener See und ausgedehnten Waldungen gelegenes Etablissement in empfehlende Erinnerung. **Ed. Rutkowsky.**

Sportshaus zur grossen Krampe
MÜGGELHEIM
Herrlich am Fuße der Müggelberge und am Wasser gelegen. Dampferstation. Touristenheim. „Stern-Dampfer" Dienstags 2 Uhr von Jannowitz-Brücke (50 Pf. hin und zurück).

SCHMÖCKWITZ
Es gibt nur ein **Gasthaus zur Palme** am Seddin-See
und das liegt herrlich und schön an der neuen Schmöckwitzer Brücke
Bestgeeignet für Dampfer- und Landpartien.
Station der Dampfer-Gesellschaft „Stern". **Herm. Peter.**

SCHMÖCKWITZ
Segler-Schloss (Inh. Karl Victor)
Schönster Punkt der Oberspree, entzückendes Rundpanorama
Neu renoviert. Jetzt Parkettsaal.
Jetzt Motorboot- und Auto-Omnibus-Verbindung mit Grünau (Jägerhaus)

VOIGT'S KRAMPENBURG
gegenüber von Schmöckwitz.
Am Fuße der Müggelberge und der Bismarckwarte, rings umgeben von herrlichen Waldern und Seen. — Touren-Verkehr der Sterndampfer und Anlegestelle für sämtliche Dampfergesellschaften. — Herrlicher Fernblick vom Aussichtsturm auf die gesamten Dahme-Seen und Waldungen. — Sommerwohnungen. Fremdenlogis.
Empfehle zugl. einen Besuch d. Insel Märkisch-Rügen (Seddinwall).

Krampnitz unweit Römerschanze Wirtshaus z. Krampnitz-See
(Inh. P. Karbe.) Station der Stern-Dampfer. Idyllisch gelegen. Vereinen empfohlen.

Lanke „Waldschlösschen" am Ober-See
Verkehrslokal für Vereine. Kegelbahn. Sommerwhng. Pens. v. 3 M. an. Nachtlg

Dieses Feld
kostet monatlich 6 Mark
bei Aufgabe f¨r ganze Saison.

Liepe Schleusen-Abstieg d. Grossschiffahrtsweg
Hotel Irrlitz. Mitten im Ort neb. der Kirche. Beliebtes Lokal bei TourChorin-Liepe-Odbg.

Lychen U.-M. Gasthaus zu den 3 Kugeln Vogelgesangs I. 154.
(Inh. G. BALL). Einkehrstelle f. Touristen. Gartenlokal. Vereinsz. Sommerwhg. am See.

Malzer Schleuse Gasth. z. Schleuse P. Rönnebeck
Zwischen Oranienburg und Liebenwalde am Malzer Kanal (nahe Großschiffahrtsweg.)

Michendorf A. GAENECKE'S Gasthaus (Tel. Mi. 2)
Turner-, Touristen-, Radfahrer-Heim. Neuer Garten! Gute Küche. Ältestes Lokal.

Mittenwalde Ruhles Restaurant Turner- u. Touristenheim
Gute Speisen u. Getränke. Vereinszim. Gr. Saal. Sommerwohnungen. Garten.

Nedlitz Park-Restaurant E. Lorenz (T. Potsd. 696)
Eig. Motorbootverbg. z. Römerschanze Gute Küche. Kegelbahn. Vereinen empfohl.

Neu-Helgoland gegenüber Rahnsdorf an Müggel-Mündung
Dampferverbdg. mit Friedrichshgn. (Brauerei) An Wald u. Müggelberge. Vereinen empfohl.

Oranienburg Hotel u. Restaurant „Zum Reichsadler" (R. Heißner)
Bernauerstr. 30. Direkt neben Bhf. Fspr. 30 Zimm. v. 1.50 M. an. Touristen empfohl.

Pausin zwisch. Krämer-Wald u. Bötenheide Gasth. u. Logirhaus H. Sommerfeld
Herrl. mitt. im Dorf geleg. vis-à-vis d. Kirche. Touristenheim. Gute Küche. Vereinszimmer

Prenden Gasthof von A. Engelhardt
Althistor. Bau des Feldmarschall Sparr. Gute Speisen u. Getränke. Sommerwhng.

Potsdam
Wackermanns Höhe (Inh. A. Kremer)
Großartiges Panorama über Potsdam. Ausschank v. Original-Potsdamer Stangenbier. Gute Küche zu zivilen Preisen. Vereinszim. Großen und kleinen Tanz-Saal, auch Sonntags zu vergeben. Tel. Potsdam 740.

Restaurant u. Waldschänke **Teufelssee**
Inh. Fritz Meyer (Tel. Cöpenick 53)
am Fusse der Müggelberge
herrlich gelegen am
romantischen Teufels-See
Dampfer-Anlegestelle (Stern-Ges.) zum Lokal. Schöne Waldpromenade.

Fischerhaus Fahlenberg am Seddin-See idyllisch geleg.
zu erreichen v. Rahnsdorf, Wilhelmshagen, Neu-Helgoland, Zwiebusch. Sommerwhg.

Rauen Gasth. Zu den Markgrafensteinen (W. Noatnick)
(Früh. „zum Löwen") Gut. Küche. Sommwhg. Für Ausflüge z. d. Markgrafensteinen. Logis.

Ravenstein-Mühle b. Friedrichshagen (Rob. Küster)
Renov! Unt. neuer Leitg! Tel. Frdrshg. 265 Sommerwhg. Saal. Spielpl. Schattg. Gart.

Schenkendorf bei Kgs.-Wusterhausen Gasthaus O. Pätsch
Interessantes Dorf mit Mosse'schem Gut Touristen u. Turnern empf. Sommerwhg.

Dieses Feld
kostet monatlich 6 Mark
bei Aufgabe für ganze Saison.

Schönow bei Bernau und Zepernick. Gasthaus O. Schulze
Garten. Vereinszimmer. Gute Küche. Touristen, Turnern und Vereinen empf

Spandau Rest. Havelterrasse an d. Charlottenbrücke
(Inh. P. MOSER) Gegenüb. d. Dampferanlgst Angen. Aufenthalt. Gute Küche. Vereinszim

Strausberg Gasthaus zur Sonne Markt 13 (W. Gericke)
Touristen- u. Vereinsheim. Ausfl. empfohl. Gute Küche, billige Preise. 2 Kegelbahnen.

Hungriger Wolf bei Strausberg am Bötz-See.
Vereinen, Touristen, Ausflügl. empfohlen. Gute Küche u. Verpflegung. Billige Preise.

Landhaus Strausberg-Vorstadt Inh.: W. Grabert
Eingang zum lieblichen Annathal. Gute Speisen. Angen. Aufenthalt. Rast-Station.

Weitlage bei Eberswalde (Gust. Schröder)
Wirtshaus zum Bach-See. Sommerwhg. Romantische Lage. (Tel. Ebersw. 126.)

Wend. Rietz am Scharmützel-See Rest. R. Hanisch.
Hot. u. Gasth. Zur Schleuse. Touristenheim Sommerwohng. Grosser Garten am See.

Zehlendorf Zum Lindenpark (Inh. F. Grzeda)
Berlinerstr. 1 (nahe Bhf. Zehlendorf.) Ausfl. u. Vereinen empfohl. Saal u. Vereinszim.

Dieses Feld
kostet monatlich 6 Mark
bei Aufgabe für ganze Saison.

Gasthaus zur Pohlenzschänke
im Spreewald.
Post Lübbenau. Bes. F. Pohlenz, Fernspr. Lübbenau 33. Grösstes u. schönstgeleg. Lokal im Mittelpunkt d. Spree am Hochwald, als Mittagsstation empfohl. Vorzügl. Küche. „Fische mit Spreewaldsauce".

BURG Für Spreewald-Kahnfahrt empfehen sich die **Vereinigten Burger Fährleute.** Vorbestellg. in d. Zentrale Steffens Gasthaus, Zum Spreehafen'. (Tel. 24)

Wagenfahrt von Vetschau
nach Burg im Spreewald übernimmt WILLI WAHN, Vetschau (vorher anmeld.)

VETSCHAU. Automobil-Omnibus.
Vom Bhf. Vetschau nach Burg zum Kirchgang 75 Pf., nach Naundorf 50 Pf., Vereine anmelden. Autom.-Verkehr Spreew. (Tel. 16)

Verantwortl. Redakteur: Georg Eugen Kitzler. Verlag: „Die Mark“, Berlin SO., Lausitzerstr. 8. Druck: Wilh. Habicht, Oranienstr. 15.